

Bey

Absetzung der Leiche

Ihro Erlaucht,

der allgemein verehrten

Frau Gräfin von der Pahlen,

in

der Reichsgräflich von Medem-Elleyschen
Familienkapelle,

am 10ten März 1814,

gesprochen

von

dem Prediger des Sessauschen Kirchspiels,

Probst Joachim Friedrich Voigt.

Mitau, 1814.

Gedruckt bey Joh. Friedr. Steffenhagen und Sohn.

Nur wenige verstehen, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt und überwunden hat,
Dem ewigen — dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll. —

Klopstock.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35 751

Nicht in des Todes furchtbarem Kerker stehen wir hier, nicht in der Zerstörung schaudervollen Werkstätte; der Entschlafenen — der Ruhe freundliches Obdach wölbt sich über uns. Das sagten uns schon die goldenen Worte *), welche diese Halle wie ein Diadem an ihrer Stirne trägt, aber gern begrüßt auch unser Herz sie mit dem schönen Namen Ruhe st ä t e! bey dem des Todes Gebehrde sich erheitert, der Sterblichkeit Gefühl sich ausfähnt mit der Liebe zum Daseyn, und schwerlich ersinnt des Zweiflers Weisheit ihr eine würdigere Benennung — fände sie auch irgend ein trostloses gelehrtes Wort.

*) Die Inschrift der Kapelle: Unsern Entschlafenen.

Zu Männern spreche ich hier, zu Männern — von denen ich's mit achtender Ueberzeugung voraussetzen darf, daß sie die große Frage: Seyn oder Nichtseyn? in ernsteren Stunden des Lebens, ihres Nachdenkens werth fanden; daß sie, wenn ihnen gleich keine Philosophenschule, keine Wissenschaft, entscheidend zu antworten wagte oder vermochte — doch den Wink verstehen — deuten — schätzen lernten, den vereint, des Herzens einheimische Sehnsucht und Ahnung — der Vernunft höchstes Selbstgebot, uns zuwerfen, und daß sie vertrauensvoll die Zusagen umfassen, welche der Ewige durch seine Sprecherin, die Religion, uns verkünden läßt. Seyn oder Nichtseyn? ist für Sie dann kein ängstigendes Problem, Seyn! ist Ihr freudiger Glaube, und schon dieser Glaube ein Wahrzeichen der Unsterblichkeit.

Aber — heißt nicht zu früher Tod! die klagende Inschrift der Ruhebetten, welche Sie, hochzuverehrende Herren, hier schon vorfanden? in jenem dort die blühende Gattin eines kurzen Jahres nur — entflohen in zwiefach beflügelten Augenblicken — neben ihr ein Erstgeborener — sein Leben war, wie bey unserm Erwachen ein daß Licht versuchender Auf-

blick gleichsam, dem noch ein süßer Schlummer, reizend die Munterkeit — folgt. Hier eine Hülle, in der schon der erste kaum entglimmende Lebensfunke wieder erlosch, und in dem mit ihr verbrüdereten Sarge — ein holder — ja fürwahr ein holder, lieblicher Knabe! auch nur weniger Morgenjahre seines Hierseyns froh geworden. — Hier wäre also die erste Schule der Existenz — und diese zarten Lehrlinge wurden ihr entrisfen; hier soll, in der Tugend, in der Wissenschaft, in der edleren Lebensgenüsse Freuden — die Vorübung seyn zur Seligkeit — und jenes Herz hörte zu schlagen auf, mitten im kraftvollsten Aufschwung derselben. Wozu denn Unsterblichkeit nach diesen vereitelten Momenten? wozu noch erst das gedanken- und handlungslose Vorspiel des Lebens, wenn die ewige Fortdauer seiner nicht bedarf? Was antworten wir den klagenden Särgen, wie retten wir dem Erdenleben seinen Werth und Zweck — magß eine Sekunde oder ein Jahrhundert seyn? Wessen schirmende Hand sammelt die gefallenen Blüthen und knüpft die abgerissenen Fäden wieder an das unendliche Geweb' des Lebens? — Oder, ruht etwa in diesem Sarge, so eben hier niedergesetzt, die Lobrednerin des irdischen Seyns und seines hohen

Werths, die Bürgin für seinen höhern Sinn und Lohn? Ja, so ist's; jenen Afforden gleich, denen man es unwillkürlich anhört, daß sie nur die Lösung zu neuen Harmonien sind, die sich aus ihnen entwickeln müssen, verkündet auch ein würdig Menschenleben seine nothwendige Fortschreitung.

Die entschlafene Erlauchte Frau Gräfin von der Pahlen, geb. von Schoppingk, deren Hülle jetzt von der geräuschvollen Bühne des Lebens hinweg in diesem Ruhetempel gebettet wurde, mußte freylich Ihnen, und Jedem, dem der Vorzug, dieselbe näher zu kennen, gehörte, als eine Frau von seltenem Menschenadel verehrungswürdig seyn; aber um den engern Kreis, dessen Umfang Verwandtheit und Freundschaft bestimmen, bildet auch die allgemeine Achtung fremderer Herzen — dieser dem ächten Verdienst unverweigerliche Tribut — noch einen weiten schönen Zirkel; gern giebt man sich auch in diesem die Hand darauf, das Andenken der so wahrhaft Edlen zu ehren, lauter entrinnt auch hier manchem Auge der Dankbarkeit und uneigennütziger Schätzung Zähre.

Allerdings waren es schon die ausgezeichnet glänzenden Lebensverhältnisse der Verklärten — ihr Rang

als Gemahlin eines der ersten Männer unsers Reichs — die hohe Ehrenstufe, auf der sie selbst an unserm Kaiserhofs stand — wodurch allgemeine Ehrerbietung ihr Eigenthum ward; aber unter dem Stern, den der Monarchin Hand auf ihre Brust heftete, schlug auch ein treffliches, in all' seinen Regungen vervollkommnetes Herz; kraftvoll schlug es im Hochgefühl der Tugend und Religion, zärtlich liebend dem Gemahl — dem Kreise der Kinder und Enkel, redlich der Freundschaft und mitfühlend jedem Dulder!

Die mannichfaltigen Auszeichnungen Kaiserlicher Huld — allem gemeinnützigem Streben und jedem Verdienst ein theures belebendes Unterpfind — verliehen ihr nicht erst diese Vorzüge, sie bezeugten vielmehr nur Anerkennung und Würdigung des bemerkten Werths; aus einem edlen Stamme Kurlands entsprossen, brachte sie ihrem Gemahl dieselben schon als Kleinodien des Brautschatzes zu, und ward — immer sich fortbildend — ihm mit jedem Tage der an seiner Seite verlebten Fahrenreihe unschätzbarer.

Auch müssen diese Vorzüge wohl schon in ihrer ersten Grundlage etwas mehr als die gewöhnlichen Resultate edler Abkunft und liberaler Erziehung gewesen

seyn, und wir mögen es immer höhere Virtuosität des
 Herzens und Geistes nennen, wenn jenes — auch
 in den Prachtsälen des Kaiserpallastes — in den Re-
 gionen der großen Welt — in des Thrones Nähe —
 doch so lauter und unverlezt den Sinn für häusliches
 Glück, für stillen Lebensgenuß, so lebendig und warm
 der Mutter Pflichtgefühle, Liebe und Sorgfalt erhielt,
 überhaupt keine sanftere Regung — keine gesellschaft-
 liche häusliche Tugend des Privatlebens verlernte;
 wenn dieser — obgleich er mit seltener Gewandtheit
 die Disciplin und die Formen des konventionellen Le-
 bens auffaßte, mit verständiger Schätzung auch ihres
 Preises — doch immer sein edleres Fortstreben, Un-
 befangenheit in Ansichten — Rechtlichkeit in Urtheilen
 und Maximen verband, wenn er — mit Lebens-
 kunst auch Wahrheit des Charakters, mit
 Weltklugheit Lebensweisheit vereinte — das
 Heilige achtete und des Herzens treuer Rathgeber war.
 Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, mußte diese
 Berewigte doch wohl seyn die vortrefflichste Gat-
 tin — das nachahmungswürdige Vorbild
 den Müttern, wie sie beydes auch war. Ihr Er-
 lauchter Gemahl segnet auch in diesen Trauertagen den

guten Genius seines Lebens, der ihn solch' eine Begleiterin finden lehrte; fünf Söhne — deren Namen theils schon unter des Vaterreichs Heerführern und Helden glänzen, theils in der Reihe seiner wohlthätigen Staatsmänner einst gesegnet seyn werden; vier Töchter, in denen der vortrefflichen Mutter Tugenden fortlebend, Segen und Glück verbreiten — die als Gemahlinnen angesehener Edlen — ihr gerechter Stolz — ihr höchster Reichthum sind, halten dem hier vollbrachten Leben eine Lobrede, wie sie keinem andern Redner gelingen kann; und wer möchte an dem gleichen Werthe der noch unvermählten Tochter zweifeln, die bis zum letzten Lebensaugenblick dieser unvergeßlichen Mutter in ihrer lehrreichen Schule als unzertrennliche Gefährtin, als ihre erste Freundin blieb. —

Daß ein so würdiges und Andere beglückendes Leben auch in sich selbst beglückt war, begreifen wir wohl, wenn gleich sie selbst — deren Zeugniß das entscheidendste wäre, es nicht mehr vor uns ablegen kann. Doch sagt es ja eigene Erfahrung Jedem, der das Glück allgemeiner Achtung — die Vorzüge öffentlicher ehrender Auszeichnungen genießt, daß allerdings auch

dies schon — ohne allen Stolz und Wahn, seine nicht zu verschmähenden Freuden gewährt; aber — ist denn Niemand hier, an dessen Herz sich schmiegend, die hochbeglückte Gattin oft ihre Erdenseligkeit aussprach? Der nicht hier — der mit gleichem Antheil an der Söhne Ruhm, an der Töchter Glück seine eigene väterliche Wonne aus dem Auge der Mutter zurückstrahlen sah? Mußten nicht ihre theuren Angehörigen alle — und selbst jeder Freund des geachteten Hauses, oft Zeugen werden, wie sie Gutes schuf, aber auch ihrer Schöpfungen sich freute. Belohnend erhielt ihr zwar die Vorsehung dies genüßreiche Leben bis zum späten Alter, aber nun ist es dahin mit seiner Würde, mit seinen Freuden. Es war ja ein nichtiger Traum: die schönen Gefühle, die einst dies Herz belebten, des Geistes Streben, der dies abgeworfene Gewand einst trug, war nur ein Spiel der Organisation. — Nein! gegen diesen Hohn, in welchem nur die Verzweiflung sich selbst ihr Urtheil spricht — empört jeder Gedanke, jede Empfindung sich in uns; neben diesem Sarge nennen wir dich, Menschenleben! ein großes Gut; wir empfinden das Glück, wir ahnen den großen Beruf

und Zweck unseres Seyns. Als ein schönes Ganze steht es vor uns da, so wie das einzelne Glied einer Kette an und für sich ein Ganzes ist, aber zugleich schon durch seine Form auch die Angehörigkeit zu einer Kette verräth. Wer berechnet, wer hat gezählt das Gute, was aus dem Leben dieser Entschlafenen hervorging? Wer verfolgt die segenvolle Fortpflanzung dieses Guten, wie es sich, auf tausend labyrinthischen Wegen, in der Kinder und Enkel und manches fremden Pfleglings ihrer milden Hand Leben verwebt — an welches ferne Ufer trägt der Menschenschicksale Strom vielleicht manches Körnchen des ausgestreuten guten Samens hin? — Ist das Leben hier nur erstes Erwachen zur Unsterblichkeit — bald kürzere, bald längere Morgenstunde des ewigen Tages, der mit unserm Seyn begann — dann schrecket auch ihr frühen Gräber uns nicht; wer ergründet's, wohin auch des Daseyns erster ätherischer Funke entflieht — wo er hinfällt und zur Flamme wird, wenn wir ihn hier verlöschen sehen? — Des Säuglings ihm selbst unbewusste Lebensstunde und des Greises würdig vollbrachte Jahrenreihe — beyde sind Momente des endlosen Seyns. Du unerforschlicher Ewiger! winkest — und

Leben erwacht in unzählbaren Regungen und Gestalten; du winkest — und der Pulsschlag im Menschenherzen und im Wurme stockt, sterbend neigt auch die Blume ihr Haupt. Geheiligt ward dein Name einst, als diese Entschlafene ein neugeborenes Kind — zum ersten Mal die Mutter an ihre Brust drückte, durch frommen Dank, und wir sollten ohne gleichen Dank für deine reichlichen Segnungen ihres so lange erhaltenen — so schön gereiften Erdenlebens, jetzt die entseelte Hülle zur Ruhe bringen? Geheiligt werde dein Name auch heute, wie einst, durch Dankbarkeit.

Doch, wessen Herz soll billig diese Danbarkeit mit ihrer ganzen Wärme beleben — und in welchem Auge such' und finde ich hier den Blick, der sie am redendsten ausdrückt? — Erlauchter Herr Graf von der Pahlen! Sie sind's — der bey dem Leben einer so vortrefflichen Gemahlin am meisten gewann, und bey dieser irdischen Trennung von derselben auch wieder am meisten verliert; — aber ich lese ja auch in Ihren Blicken das Bekenntniß jener pflichtmäßigen Dankgefühle — verständiger Beachtung des Naturgesetzes — heroisch-stiller Ergebung in des Weltenvaters allweise Rath-

schlüsse. Ich trete bescheiden zurück, denn der Mann
Ihres Herzens und Geists, Ihrer Erfahrungen, bedarf
keines fremden Trosts; wer, wie Sie, manchen Kampf
des Menschenlebens bestand, der steht auch hier —
neben einer theuren unvergeßlichen Lebensgefährtin
Leiche — ungehalten seinen Mann, er weiß, wie
er fühlen — denken — urtheilen, wie er das Mensch-
liche nehmen und tragen — wie er als Christ den hö-
heren Willen des Ewigen ehren soll. Gieb deinen Frie-
den, o Gott, ihm und allen seinen Mittrauernden!
Gieb ihn uns Allen; Frieden und Ruhe auch euch —
ihr Abgeschiedenen!

Ist zu drucken erlaubt.

Friedrich Sivers.